

Der kauf dann Brot daraus, soweit es reichte. Den andern Tag kamen arme Leute und holten es, gaben aber kein Geld dafür, sondern zeigten nur einen Schein des Kaufherrn und empfingen dagegen, was auf dem Blättlein geschrieben stand. Wenn die Kinder der Reichen aus der Schule gingen, blieben die armen auf ihren Bänken sitzen und warteten, bis der Bäckerknecht kam, einen großen Brotkorb auf dem Kopfe, und einem jeglichen zwei oder drei Becken gab, außen so gelb wie eine Citrone und innen so weiß und locker wie Baumwolle. Diese Becken waren auch von dem Kaufherrn. Damit fuhr er fort, bis ihm das Schwalbenpaar auf seiner Hausflur ansagte, daß alle Schneegänse wieder heimgegangen wären.

Run hätte der Schaffner längst gern wissen mögen, warum sein Herr das Kornhaus öffnete oder schloß, wenn die Schneegänse kamen oder gingen. Deshalb befragte er ihn eines Abends im Garten um die Ursache dieses Tuns. Der Kaufherr schwieg anfangs stille. Doch darauf wandte er sich zu seinem Diener und sprach leise: „Johann, ich weiß, daß du von dem allem nichts wiederzagen wirst, solange ich lebe, darum höre! Mein Vater war ein armer Schuhlicker, und auf seinem Grund und Boden wuchs ihm nicht mehr Getreide als drei oder vier Ähren in seiner verfaulten Dachrinne, wenn ein Sperling ein Korn darin ließ. Dazu hatte er sechs Kinder, und wenn er uns das Vesperbrot schnitt, erging es dem Laibchen wie dem Schnee am Bergabhang gegen Mittag. Deshalb schaffte er das Vesperbrot zwischen Martini und Lichtmeß ganz ab. Und wenn doch eins von den Kleinsten in dieser Fastenzeit die Tischlade aufzog und sie leer fand, pflegte der Vater zu sagen: Die Schneegänse sind gekommen und haben alles Brot mitgenommen. Seit dieser Zeit wird es mir immer so wunderbar ums Herz, wenn ich die Trompeter von Mitternacht höre.“

So sprach der Kaufmann zu dem Schaffner. O möchten alle reichen Leute gleich ihm auf das Vogelgeschrei achten, im Winter auf die Gänse und im Sommer auf die jungen Sperlinge, welche rufen: Gib, gib!

Karl Stöber.

172. Die Kartoffel.

Es gibt wohl kein nützlicheres Gewächs als die Kartoffel. Sie ist nicht hoch wie die Eiche, nicht schön wie die Rose, nicht wohlriechend wie der Rosmarin, ihre Frucht prangt nicht wie der Apfel, und dennoch hält sie jedermann hoch. Wie kommt das? Das kommt daher, weil die Kartoffel die wohlfeilste Speise für die Armen und zugleich wohlschmeckende Gerichte für den Reichen liefert. Sie gerät fast in allen Feldern, sie mißrät fast in keinem Jahre ganz, sie braucht nur wenig Wartung und liefert doch so reichliche Frucht. Ohne Kartoffeln könnten gar nicht so viele Menschen auf der Erde leben, und